

Jan Hecker-Stampehl: *Vereinigte Staaten des Nordens. Integrationsideen in Nordeuropa im Zweiten Weltkrieg*: München: Oldenbourg 2011 (Studien zur Internationalen Geschichte; 26), 471 S.

Jan Hecker-Stampehl hat sich in seiner Dissertation mit einem wichtigen, bislang jedoch kaum erforschten Thema der nordischen Zusammenarbeit beschäftigt, jenen weitgehenden Vorschlägen nämlich, die während des Zweiten Weltkrieg in Dänemark, Finnland und Schweden diskutiert wurden, darunter die wohl konkretesten Pläne für einen nordischen Bundesstaat. Den weiteren Kontext der Debatte bilden die Europadiskussionen, welche in den europäischen Widerstandsbewegungen und Exilkreisen geführt wurden.

Die Debatte über eine erweiterte und vertiefte Zusammenarbeit zwischen den nordischen Ländern stellt aus dieser Sicht eine Parallele zu den Plänen einer europäischen Föderation und anderen Zukunftsdebatten der Zeit dar. Da während des Krieges kein offizieller Kontakt und schon gar keine Beratungen zwischen den Regierungen möglich waren, wurde dieser Prozess vornehmlich von zivilgesellschaftlichen Bewegungen getragen, darunter v. a. allem die nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten sog. Norden-Vereine, deren Ziel die Förderung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Zusammenarbeit über die Grenzen der

nordischen Staaten hinweg war und ist. Infolgedessen wählt Hecker-Stampehl als Untersuchungsgegenstand die Rolle dieser Vereine als zentrale Akteure in der Debatte.

Der Band ist in sieben Kapitel gegliedert. Einer Einleitung mit den üblichen Ausführungen zu Forschungsstand, Quellenlage, Begriffsdefinitionen sowie theoretisch-methodischer Verortung folgt ein mit gut 60 Seiten sehr ausführlicher Abschnitt über den weiteren Kontext der Debatte, der neben den Ideen der europäischen Einigung die Geschichte der nordischen Einigungsbestrebungen seit dem 19. Jahrhundert referiert, einen Abriss über die Geschichte Nordeuropas im Zweiten Weltkrieg enthält und eine Zusammenfassung der nordischen Integrationsideen während des Zweiten Weltkriegs in anderen Foren als den Norden-Vereinen liefert. Das dritte Kapitel behandelt die Geschichte der Vereine sowie eine zusammenfassende Darstellung der Charakteristika und des Verlaufs der in den nachfolgenden Kapiteln eingehend untersuchten Debatte.

Die eigentliche Untersuchung gliedert

sich in die nachfolgenden drei Kapitel zu kulturell konstruierten Abgrenzungen des Nordens, zu den diskutierten politischen Ordnungsmodellen sowie zu den von den Vereinen verwendeten Strategien der Verbreitung des nordischen Einheitsgedankens. Während unter Ordnungsmodellen ein gemeinsamer Markt als die pragmatischste Variante, eine nordische Verteidigungsunion als ein weitergehender, die Staaten einbeziehender Plan und schließlich die bundesstaatlichen Vorschläge u.a. der „Vereinigten Staaten des Nordens“ analysiert werden, unterscheidet der Verfasser unter den Abgrenzungen als „naturegeben“ verstandene – d.h. geografische, geologische und (zu der Zeit aktuelle) rassische – Vorstellungen, sodann kulturelle – d.h. sprachliche und religiöse – Begründungen, Geschichtsbilder und historische Argumente sowie schließlich Gemeinsamkeiten der politischen Kultur. Als quasi dazu quer verlaufendes Thema diskutiert er abschließend die besondere Stellung Finnlands im Rahmen der Gemeinschaftsvorstellungen.

Das dritte Untersuchungskapitel analysiert die publizistischen, pädagogischen und im weiteren Sinne volksbildnerischen Strategien der Vereine, um den kulturellen Konstruktionen Rückhalt zu verschaffen. Hecker-Stampehl versteht diese Vorgehensweise als dreistufiges Analysemodell, das jedoch nicht chronologisch aufzufassen ist: Die kulturelle Konstruktion regi-

onaler Identität bildet die „Plausibilitätsstruktur“ für politische Ordnungsmodelle, welche zu ihrer Wirksamkeit ebenso wie letztere verbreitet werden und in der Bevölkerung Unterstützung finden muss.

Einer recht kurzen Schlussbetrachtung folgen nach dem Quellen- und Literaturverzeichnis ein Anhang mit dem Entwurf einer nordischen Bundesakte, einer Synopse der Verfassungsentwürfe des Dänen Carl Rasting sowie einem Personenregister. Als Quellen stützt sich Hecker-Stampehl bei seiner Untersuchung überwiegend auf die von den Norden-Vereinen herausgegebenen sowie teils auch in deren Umfeld entstandenen Publikationen sowie die umfangreichen Aktenbestände der Vereine, daneben auch z.B. einige persönliche Archive.

Die Arbeit folgt im Ganzen einem konstruktivistischen Paradigma, welches die Existenz eines politisch-kulturellen Raumes nicht voraussetzt, sondern problematisiert und seine Konstituierung erforscht. Der parallel zu den europäischen Zukunftsdebatten entwickelte demokratische Gegenentwurf zur nationalsozialistischen Ideologie entstand in der bedrängten und isolierten Lage während des Krieges und „hielt [in dieser Situation] die Aussicht auf eigenständige politische Entwicklung im Norden bereit“ (S. 431). Andererseits nahm die Nordendebatte jedoch eine „Narrenfreiheit des Kontrafaktischen“

(S. 430) für sich in Anspruch, indem sie weder diesen besonderen Kontext noch die für die Schaffung eines nordischen Bundesstaates notwendigen Voraussetzungen reflektierte. Sich auf das bereits zu Teilen etablierte Identifikationsangebot mit der nordischen Region stützend, war darin auch eine wachsende Distanzierung von europäischen Ordnungsentwürfen angelegt, welche sich später, in der Nachkriegszeit und während des Ost-West-Konflikts, auf die Haltung der nordischen Länder gegenüber der europäischen Integration auswirkte und noch auswirkt.

Mit der Erforschung dieses *missing link* in der Geschichte der nordischen Zusammenarbeit und der nordischen Zusammenarbeitsideologie des sog. Nordismus, die nach Ansicht des Verfassers nicht wie in der bisherigen Forschung als Parenthese, sondern im Gegenteil als Basis für die in der Nachkriegszeit etablierte nordische Zusammenarbeit verstanden werden muss, schließt Hecker-Stampehls Arbeit eine wichtige empirische Lücke.

*Krister Hanne (Berlin)*